

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 91.

Montag, 30. November. — Morgen: Eligius.

1868.

Baron Cötvös über die Nationalitätenfrage im ungarischen Reichstage.

Kultusminister Baron Cötvös sagt, es sei bisher immer von dem Standpunkte einzelner Nationalitäten gesprochen worden, er werde jedoch vom allgemeinen Standpunkte aus sprechen. Alle wünschen die Lösung der Nationalitätenfrage, doch auf welcher Grundlage soll die Lösung erfolgen? Ueber diese Frage geht das Minoritäts-Votum schweigend hinweg. Man müßte vor allem für die Nationalitäten ein objektives Kriterium aufstellen und so dann vielleicht im besten Falle die Komitate nach Nationalitäten arrondiren lassen. Dies ist aber nur das Mittel. Das Ziel ist, daß in den einzelnen Komitaten die Herrschaft einer Nationalität ausgesprochen werde. Soll dies nun ein für allemal oder in gewissen Zwischenräumen immer wieder dann erfolgen, wenn die eine oder die andere Nationalität in Folge der Freizügigkeit die Majorität erlangt hat? Das erstere ist schwer, das zweite noch schwerer.

Allein auch die Erklärung einer Sprache zur herrschenden in einem Komitate sei nur das Mittel. Das Ziel ist immer die Beruhigung der Nationalitäten. Die Annahme des Minoritäts-Votums würde aber diese Befriedigung nicht herbeiführen. Von einer Nationalität vorzüglich ist es nicht zweifelhaft, daß sie sich nicht beruhigt fühlen würde, einer Nationalität, die sowohl ihrer Anzahl als ihrer Bildung wegen die größte Berücksichtigung verdient: der deutschen! Denn die Deutschen sind in keinem Komitate in der Majorität. Freilich pflegte man bisher in der Nationalitätenfrage diese nicht zu berücksichtigen. Ich bin nicht der Ansicht, daß die Nationalitätenfrage das Resultat künstlicher Agitationen sei; ich bin nicht dieser Ansicht. Die Nationalitätenfrage ist bloß ein Zweig der großen Freiheitsbewegung der Gegenwart, die auch hier in Ungarn so große Resultate hervorrief und die zur Freiheit und Gleichheit aller Individuen und Konfessionen führte. Eben darum aber können wir diese Bewegung nicht beseitigen, wenn wir Privilegien schaffen.

Die Welt, so lange sie steht, wurde auf verschiedene Art und von verschiedenen Leuten regiert, so daß man mit Recht sagt, es könne in dieser Beziehung nichts neues mehr vorgebracht werden. Man hat daher leicht sich auf die Schweiz und auf Belgien zu berufen, wo dieselben Nationalitäten-Verhältnisse vorherrschen. Man begeht jedoch hiebei einen großen Fehler. Die Nationalitäten-Verhältnisse derart wie bei uns existiren dort nicht heute, sondern existirten dort vor einem Jahrtausend. Damals entsprach es dem Zeitgeiste, wenn die in einem Lande wohnenden, vom Zufalle zusammengefügten Nationalitäten jede nach ihren eigenen Gesetzen gerichtet wurde, wo das *lex ripuariorum* neben den *leges romanorum, longobardorum* und neben dem salischen Rechte friedlich bestand. Die alles nivellirende Zivilisation hat dem ein Ende gemacht, es kann daher auch mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, wie sich diese Verhältnisse in unseren Tagen gestalten hätten. Es herrscht eine große Auf-

regung bei den Nationalitäten, derselben wird aber ein Ende bereitet durch das Universalmittel der Gegenwart, durch die Freiheit!

Es wird gesagt, daß die Nationalitäten verschwinden, wenn ihre Rechte nicht verkauflich sind. Die Geschichte lehrt allerdings, daß mit dem Vorschreiten der Zivilisation die Nationalitäten verschwinden. In Amerika und Australien finden sich noch Nationalitäten von kaum 100 Köpfen; mit der Zivilisation werden dieselben aber in eine große Nation verschmolzen. Die Gefahr nun, welche den Nationalitäten von der Zivilisation her droht, diese Gefahr bedroht auch Ungarn, die kleine magyarische Nation, die kroatische ebenso wie die serbische und rumänische. Wir können diese Nationalitäten alle vor der ihnen wegen des Fortschrittes der Zivilisation drohenden Gefahr nicht dadurch schützen, daß wir sie wie Mumien in Gesetze einwickeln und in die Gräfte der Jurisdiktion niederlegen. Was in diesem Jahrhunderte sein Leben und seine Lebensfähigkeit nicht durch Thaten beweist, muß untergehen. Die rettende Höhe ist die der Zivilisation. Stellen wir uns daher recht hoch auf den unerschütterlichen Fels der Freiheit, damit, wenn die reißende Fluth die Ebene meilenweit verheeren wird, wenn alles weggeschwemmt wird, wir geborgen und geschützt bleiben. (Stürmischer Applaus.) Schützen wir unsere Nationalitäten dadurch, daß wir in Freiheit und Bildung vorwärtsschreiten; dies aber ist bloß durch Annahme des Entwurfes der Zentralkommission möglich.

Die Nationalitätenfrage — sagt Redner weiter — ist eine allgemeine Frage. Sie ist den sämtlichen Nationalitäten Ungarns gemeinsam. Die Lösung der Frage ist daher auch eine gemeinsame Aufgabe. Glücklich kann aber diese Frage nur dann gelöst werden, wenn der Fortschritt der Zivilisation hiebei in Betracht gezogen wird, weil, wie die Geschichte beweist, die Lösung jedweder Frage nur insofern möglich ist, als die Art der Lösung mit dem Geiste des Jahrhunderts nicht im Widerspruche steht. Das jetzige Jahrhundert aber ist, Dank dem Schöpfer, das der Freiheit, und es gibt keine Eloquenz und keine Macht, die uns dazu bewegen könnte, uns vom Boden der Freiheit weg in die Bollwerke der Privilegien zu begeben.

Nach dieser mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des Kultusministers war die Ruhe lange nicht wiederherzustellen. Die Minister und Deputirten gratulirten ihm und die Galerien erdröhnten vom Applaus.

Das Wehrgesetz im Herrenhause.

Sizung vom 27. November.

Im Ganzen sind etwa 45 Mitglieder des Hauses amwesend; weder die Erzherzoge noch die Feudalen sind zur Verathung erschienen.

Unter den Einläufen befindet sich ein Schreiben des Bizebürgermeisters Dr. Felder, das dem Präsidenten den Tod des Bürgermeisters Dr. Zelinka anzeigt. Der Präsident bemerkt hiezu, daß die Verdienste dieses Mannes, sein patriotisches Streben, sein biederer Charakter allbekannt seien. Er erucht das Haus, das

Andenken des Mannes, der uns allen lieb war, durch Erheben von den Sitzen zu ehren. (Das Haus erhebt sich.)

Landgraf Fürstenberg und Genossen interpellirten das Präsidium betreffs der Handhabung der Geschäftsordnung in Fällen, wo der Besuch des Hauses so überaus spärlich sei. Präsident Fürst Colloredo bemerkt, daß die Mitglieder des Herrenhauses von den Sitzungen rechtzeitig verständigt werden; wenn die Mitglieder des Hauses der Einladung keine Folge geben, dann trage das Präsidium keine Schuld; eine strengere Kontrolle des Besuchs der Sitzungen liege aber außer der Macht des Vorsitzenden.

Zur Verathung über das Wehrgesetz übergehend, verliest Graf Hartig den Bericht, welcher die unveränderte Annahme des vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzes als eine Pflicht des Patriotismus empfiehlt.

In der Generaldebatte spricht zunächst F.W. v. Hauslab. Die Heeresverfassungen sind verschieden; im Mittelalter gab es nur unregelmäßige Heere; im 16. Jahrhundert war der Krieger Handwerker geworden durch die Langknechte; erst im 18. Jahrhundert erhielt der Rekrut neben dem geworbenen Manne seinen Platz; erst die französische Revolution schuf die sogenannte Blutsteuer. Redner gelangt zu dem Schluß, daß politische Verhältnisse auf die Bildung der Wehrverfassung maßgebend seien. Nur von politischen Prinzipien geleitet, erklärt Redner für das Gesetz votiren zu wollen. Jede Zeit habe ihre Ideenströmungen, denen man sich nicht entziehen könne, und hiezu gehöre die allgemeine Wehrpflicht; die Landwehr sei eine Anbahnung des Milizwesens; das Gesetz trage die Keime des Fortschrittes in sich und sei für eine Uebergangsperiode wohl tauglich; auf die Ausführung komme alles an; Sache der Exekutive sei es, etwaige Mängel zu begleichen.

Graf Wickenburg wünscht, daß der Friede lange erhalten bleibe; allein die Achtung gebietende Stellung, die Oesterreich beanspruche, verlange ein starkes Heer. Schon jetzt geben die preussischen Blätter ihrem Mißmuth darüber Ausdruck, daß Oesterreich ein großes Heer erhalte. Nicht die Völker stören den Frieden, sondern einzelne Eroberungstüchtige sind es. Hätte der König von Preußen die Herrschaft im deutschen Bunde mit dem Kaiser von Oesterreich getheilt, dann ständen wir, 70 Millionen stark, allen Mächten gegenüber; so aber bleibt uns der Trost übrig, daß Graf Bismarck doch am Ende in seinen schlaflosen Nächten zu der Ueberzeugung komme, daß unsere Zeit schließlich nicht die des Blutes und Eisens bleiben könne. Redner empfiehlt strenge Neutralität und beneidet, daß eine Heeresstärke von 800.000 Mann der Bevölkerung des Staates angemessen sei. In dem Wehrgesetze sieht Redner einen Berührungspunkt, der zu eine Verständigung mit Ungarn führt; wir wollen ihnen die Bruderhand reichen.

Der Regierungsrath Professor Rudts erklärt sich mit dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht einverstanden. Der Professor erzählt, als einjähriger Freiwilliger im Gardejäger-Bataillon gebietet zu haben, daß er die Vorlesungen seines Lehrers Savigny fleißig besuchen konnte, und wenige Wochen nach Beendigung seines Dienstjahres habe er das Doktor-

diplom von der Berliner Universität erhalten. Redner wünscht, daß die Freiwilligen bei uns ebenso anständig behandelt werden möchten, wie in Preußen.

Ritter v. Schmerling beruft sich auf das Urtheil des F. M. v. Hauslab und verzichtet auf jede Kritik des Gesetzes; die Hauptsache sei der Geist, der im Gesetze lebe. Unter tüchtiger Führung haben gewöhnliche Soldaten unter Eugen bei Turin gefochten und auch die Landwehr von 1809 habe ihre Schuldigkeit gethan. Den Ungarn dafür Lob zu spenden, daß sie sich mit uns in der Wehrfrage verbinden, vermag Redner nicht, da sich dies nach den Ausgleichsverhandlungen von selbst verstand. Möge in dem neuen Heere derselbe österreichische Geist herrschen, wie bisher, dann wird es sich neue Lorbeeren erwerben, besonders wenn alle Sondergelüste von der Armee ferngehalten werden.

Die Spezialdebatte kam erst bei den Paragrafen 11 und 13 in Fluß. Herr v. Schmerling betont, daß die heutige Regierung das Kriegsbudget von 80 Millionen für das Minimum des erreichbar Möglichen bezeichnet, während doch das Abgeordnetenhaus, namentlich im Jahre 1865, mit aller Schärfe gegen diese Zifferhöhe des Budgets sich erhoben habe; und doch sei in Betracht zu ziehen, daß Oesterreich zu jener Zeit nicht nur drei Armeekorps mobil hatte, sondern außerdem auch noch die Festungen in Venetien erhalten mußte.

Der Minister des Innern erinnert daran, daß, wenn man damals nur 80 Millionen im Militärbudget ausgewiesen hätte, auch der rigoroseste Militärbudget-Referent keinen Abstrich anzuempfehlen gewagt hätte; unter der Regierung des Herrn v. Schmerling habe man indeß stets ein Kriegsbudget von 80 Millionen Gulden als ein unerreichbares Ideal hingestellt, und doch sei dieses Ideal von dem jetzigen Ministerium erreicht worden.

Bei der Abstimmung über die Paragrafe 11 und 13 stimmen gegen dieselben nur die Herren Hofrath Rokitsansky und Graf Gleispach.

Die Diskussion schritt bis zum § 43 vor, worauf Schluß der Sitzung.

Nächste Sitzung Samstag. Schluß der Debatte über das Wehrgesetz.

Von den Delegationen.

In der Sitzung des Subkomitee's der Reichsrathsdelegation für das Kriegsbudget am 27. d. M. wurde für die Titel 20, 21 und 22 eine Pauschalsumme von 25 Millionen bewilligt und ein Birement zwischen diesen drei Titeln und Titel 4 (Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen) in Anbetracht der großen Streichung bei dem letzteren Titel zugestanden. Titel 23 und die Bedeckung wurden nach dem Vorschlage angenommen. Der Kriegsminister erklärte, daß er mit dem von dem Subkomitee bewilligten Budget nicht auskommen könne, ohne die Schlagfertigkeit der Armee in Frage zu stellen und eine gänzliche Desorganisation herbeizuführen, da ohnedies die Preise für die Truppenverpflegung tief unter dem gegenwärtigen Stand ange setzt sind. Auf die von Seite des Subkomitee's erhobene Einwendung, daß nach der Aeußerung des Ministers Giska alle Montursmagazine überfüllt sind, daß also nicht neue Monturen angeschafft zu werden brauchen, sagte der Kriegsminister, er mache sich erbötig, den Minister des Innern in den Montursmagazinen herumzuführen und ihn zu überzeugen, daß die Magazine zwar voll sind, aber mit im Jahre 1866 unbrauchbar gewordenen Monturstücken. Die für diesen Titel verlangte Summe reichte eben hin, um die Soldaten nicht in Lumpen gekleidet zu sehen. Wenn die Delegation den Abstrich des Subkomitee's annehmen würde, würde ihm nichts übrig bleiben, als im künftigen Jahre mit einem Nachtragsgeld zu kommen. — Die ungarische Delegation hat sich geeinigt, im Ordinarium des Kriegsbudgets zwei Millionen zu streichen, jedoch nicht als Pauschalabstrich, sondern auf einzelne Titel vertheilt.

Die österreichische Militärbudget-Sektion hat die Verathung beendet und im Ordinarium des Militärbudgets im Ganzen 7.644,488 Gulden gestrichen.

Die ungarische Delegation hat am 27. November

das Budget des Ministeriums des Aeußern votirt. Gestrichen wurden bloß bei Titel 9 15.000 Gulden und bei Titel 10 8500 Gulden.

Die ungarische Delegation nahm am letzten Samstag das Budget des Finanzministeriums konform den Beschlüssen der Reichsrathsdelegation an. Das Militärsubkomitee des Finanzausschusses der Reichsrathsdelegation strich beim Extraordinarium des Kriegsbudgets 2,402.000 Gulden.

Ueber die Ausgleichsgerüchte

schreibt die „N. Fr. Pr.“:

Der Ausgleichsschwindel ist an einem Punkte angelangt, von dem er nicht mehr weiter kann — die Fantasie der Ausgleichsfabrikanten ist erschöpft. Ihr letzter Versuch war die Ausgleichskonferenz zwischen Minister Giska und Dr. Fischhof, und nun kann von beiden jedermann, der es hören will, hören, daß sie selber von einer solchen Konferenz nichts wissen. Die „N. C.“ bringt heute folgende Note: „Wir können aus authentischer Quelle versichern, daß die im gestrigen „Tagblatt“ enthaltenen Angaben über die Btheilung des Ministers Dr. Giska an Ausgleichsverhandlungen bezüglich der tschechischen Frage unrichtig sind.“ Der „Ausgleich“ hat also demnach nur in den Spalten etlicher Blätter existirt, denen die kaum zu bewältigende Massenhaftigkeit des parlamentarischen Materials in diesen Tagen offenbar zu eintönig vorkam, und die demgemäß für einige heitere Abwechslung sorgen zu müssen glaubten. Für ein ernstes politisches Blatt muß Eines stets über alle Ausgleichs-Gemüthlichkeit erhaben dastehen: unsere Verfassung. Wenn die Tzschchen sie anerkennen werden, dann werden wir über ihre Desiderien auf verfassungsmäßigem Boden ganz ernsthaft reden. Ueber das Geschwätz aber von Vertrauensmänner-Konferenzen, von einem böhmischen Hofkanzler, von einer Art verantwortlichen böhmischen Landesministeriums und was dergleichen Zeug sonst noch aufgetischt wird, können wir uns nur lustig machen. Wer zu Studien über die Vereinbarkeit der Dezember-Verfassung mit der „verneuertem Landesordnung“ Lust und Muße hat, der mag sich ihnen widmen. Wir, die wir nur die Dezember-Verfassung kennen und nicht alle Halbjahr eine neue Verfassung wünschen, haben in dieser Zeit parlamentarischer Ueberschwemmung wichtigeres zu thun, als den Tzschchen vorzupredigen, daß wir ohne sie nicht vorwärts kommen. Wir kommen vorwärts, und wenn nicht, dann werden die Tzschchen uns wahrlich auch nicht vorwärts bringen.

Nicht viel glaubwürdiger als die tschechischen Ausgleichsgerüchte, ist, was jetzt an polnischen Ausgleichsgerüchten kolportirt wird. Mit der Resolution des galizischen Landtages steht es, wie wir verlässlich hören, also: Die Resolution befindet sich in den Händen des Ministeriums, und die polnische Fraktion wartet ab, ob seitens der Regierung eine Vorlage erfolgt. Erfolgt eine solche nicht, dann wird der galizische Landtag die Resolution in der nächsten Session erneuern; aber von dem Boden der Verfassung sich entfernen und etwa aus dem Reichsrathe austreten wollen die Polen nicht.

Warum die Bevölkerung nicht an einen liberalen Umschwung glaubt.

In einer längeren Correspondenz aus Tirol wird in der „N. Fr. Pr.“ die Frage erörtert, warum die Bevölkerung nicht an einen liberalen Umschwung glaubt, und die Ursachen angegeben, aus denen der Klerus sich seines mächtigen Einflusses erfreut. Dieselben sind so naheliegend, daß wir diesen Theil des Artikels füglich übergehen können; den Schluß jedoch, welcher auch auf unsere Verhältnisse vollkommen passen dürfte, lassen wir nachstehend folgen: „Man würde sehr irren, wenn man die vorhandenen Zustände als unabänderlich hinstellen wollte. Der Tiroler hat einen gesunden Hausverstand; er ist größtentheils nur durch ultramontane Erziehung dahin gebracht, was er ist: ein

blindes Werkzeug der Geistlichen, wenn auch gegen seine innerste Ueberzeugung; er hat zunächst nur sein persönliches Interesse im Auge, wird aber ganz anders auftreten, wenn er sieht, daß es der Regierung Ernst und voller Ernst ist.

Vor allem thut dem Volke eine gründliche Erklärung der Staatsgrund- und confessionellen Gesetze seitens der Regierung noth, wozu aber bisher nicht ein einziger Schritt geschehen ist. Als im Jahre 1854 das National-Anlehen aufgelegt wurde, haben sich die politischen Behörden im höheren Auftrage alle Mühe gegeben, das Volk über die Zweckmäßigkeit des Anlehens mündlich aufzuklären, die Bevölkerung wurde überdies noch mit einer Menge von aufklärenden Broschüren überfluthet, was gute Früchte getragen hat. Warum bedient sich nun die Regierung nicht auch jetzt dieses erlaubten und billigen Mittels? Das Volk geht immer mit der Regierung; das bloße Erscheinen der Gesetze genügt aber nicht, das Volk will auch den vollen Ernst ihrer Handhabung durch schlagende Beispiele sehen.“

Proteste gegen die Lostrennung des Triester Territoriums.

In der Sitzung des Triester Stadtrathes vom 26. d. wurden durch den Schriftführer zwei Proteste, der erste von Insassen der Gemeinden Contovello, Projocco und Santa Croce mit 400, — der zweite der Gemeinde Trebic mit 84 Unterschriften zur Verlesung gebracht, in welchem dieselben erklären, daß sie diejenigen, welche in der Citalnica zu Rojano als „Vertreter“ des Territoriums sich versammelten, um dem Wunsche nach Lostrennung des Territoriums von der Stadt Ausdruck zu geben, nicht als ihre Vertreter anerkennen, — daß sie (die Unterzeichneten) ihre materielle Wohlfahrt nur darin erblicken können, wenn sie auch ferner, wie bisher, dem Gemeindeverbande der Stadt angehören, daß sie die Wahrung ihrer Nationalität, speciell den Gebrauch der slovenischen Sprache in den Schulen als Unterrichtssprache betonen müssen, jedoch die italienische Sprache als obligatorischen Gegenstand in denselben wünschen, da diese Sprache für das Fortkommen ihrer Kinder nothwendig sei, daß sie übrigens keinen anderen Wunsch haben, als unter der Regide Oesterreichs wie früher auch in Zukunft Freud und Leid mit der Stadt Triest zu theilen, mit welcher ihre Geschicke so innig verknüpft sind. Der zweite dieser Proteste ist in besonders pathetischem Tone gehalten und schließt mit den Worten: „Dies hoffen und wünschen wir, — so wahr uns Gott helfe! Amen.“

Es wurde beschlossen, den Ueberreichern der Proteste nicht nur schriftlich den Dank auszudrücken, sondern auch eine Abschrift der Proteste dem Ministerium vorzulegen, damit dasselbe die wahre Willensmeinung der Landbevölkerung erfahre, über welche es durch andere Berichte vielleicht irreführt worden ist.

Auch theilte der Präsident Podestà Dr. Porenta mit, er habe vom Ministerium im Präsidialwege die Einladung erhalten, über 13 Klagepunkte, die in einer Petition der Territorialbewohner enthalten sind und dem Ministerium im Wege der Statthalterei zukamen, Aufklärungen zu geben. Dies habe er gethan und wie er glaube, in einer Weise, die geeignet sein dürfte, die erhobenen Anschuldigungen zu entkräften. Da er aber noch keine endgiltige Erledigung erhalten habe und die ganze Angelegenheit im Präsidialwege geführt wurde, so behielte er sich vor, dem geehrten Stadtrathe erst dann Mittheilung zu machen, wenn sie vollkommen erledigt ist.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. November.

Der Schluß der Delegation wird kommenden Samstag den 6. Dezember bestimmt erwartet. Längstens am 10., also vier Tage später, wird das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit wieder aufnehmen.

Das ungarische Unterhaus hat die Generaldebatte über das Nationalitätengesetz geschlossen. Deak's Laborat wurde angenommen, die anderen Laborate verworfen. — Der Pester „Lloyd“ meldet, Deak werde in der Pensionsfrage seinen ganzen Einfluß aufbieten müssen, um einem Conflict zwischen der Deakpartei und dem Ministerium zu begegnen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag in Betreff der nordschleswig'schen Abgeordneten nach lebhafter Debatte beschlossen, die Abgeordneten auszuschließen, so lange sie den Eid verweigern, jedoch ihre Mandate fortzudauern zu lassen. Die definitive Abstimmung findet in der nächsten Sitzung statt. Im Verlaufe der Diskussion verlas Krüger eine Erklärung, worin er ausführte, daß es sich bei der Eidesverweigerung nicht um eine Gewissensfrage, sondern um eine völkerrechtliche und nationale Frage handelt.

Die „France“ berichtet von neuerlichen Waffen- und Munitionseinfuhren in die Wallachei. Ein amerikanisches Schiff, welches von Odessa kommend, eine Ladung Waffen und 132 Zentner Pulver für Giurgevo führte, passirte am 15. November Galacz, wo es seine Ladung ausschiffte. Die „France“ schließt diese Mittheilung mit der Bemerkung, daß man den gegentheiligen Versicherungen der rumänischen Regierung nicht genug misstrauen könne.

In Spanien eilen die Dinge ihrer endgiltigen Entscheidung zu. Es scheint eine entschiedene Sache, daß die allgemeinen Wahlen am 15. Dezember stattfinden sollen; wenigstens wäre dies die Absicht der provisorischen Regierung, wenn anders es gesetzlich und materiell möglich ist, was man noch bezweifeln darf. Die Cortes würden in den ersten Tagen des Jänner zusammentreten, und sobald sie sich konstituirten hätten, würden die Mitglieder der provisorischen Regierung ihre Entlassung geben und die Versammlung würde zur Ernennung einer aus drei Mitgliedern bestehenden exekutiven Gewalt schreiten, welcher jedenfalls der General Prim und Rıvero angehören sollen. Diese neue Regierung würde ein Ministerium ernennen, welchem keiner der gegenwärtigen Minister angehören soll, die, was man sich nicht verhehlen kann, durch den geringen Grad ihrer Fähigkeiten und ihren Mangel an Entschlossenheit das Vertrauen des Landes verloren haben. Die Verathung der Verfassung und der organischen Gesetze würde, rasch und energisch geführt, nur drei Monate dauern, worauf dann die Cortes die Frage der Thronkandidatur in Angriff nehmen würden. Erst dann würde man also erfahren, welches der Kandidat der Herren Rıvero und Prim ist.

Der Fürst Karl von Rumänien eröffnete am letzten Freitag die Kammer session mit einer Thronrede, welche die Zustände des Landes im Innern, sowie seine Beziehungen nach Außen vorzüglich nennt; die Finanzen sind blühend, die Zeit der Anleihen ist vorüber. Die Kommunikationsmittel des Landes haben seit einem Jahre einen größeren Aufschwung genommen, als in den letzten dreißig Jahren. Durch die Votirung der Eisenbahnen habe sich die außerordentliche Session die größten Verdienste erworben. Bezüglich der auswärtigen Politik machen die Pariser Traktate, sowie die Lage des Landes die strengste Neutralität zur Pflicht, welcher die Regierung auch stets entsprochen hat. Als Beweis der guten Beziehungen mit dem Auslande werden die Konventionen mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und mit Rußland angeführt. Mit Rußland wurden auch wegen Aufhebung der Konsular-Jurisdiktion Unterhandlungen begonnen. Der Fürst hofft, daß auch die andern Mächte durch ein gleiches Verfahren einen gleichen Beweis des Wohlwollens für Rumänien geben werden. Schließlich ermahnt die Rede zur Eintracht und zum Aufgeben der Parteizwistigkeiten.

Zur Tagesgeschichte.

— Am 26. November wurden die in den ungarischen Reichstag entsandten kroatisch-slavonischen

Deputirten von Sr. Majestät empfangen. Der hochwürdigste Bischof von Bengg, Herr von Zoic, richtete an den Monarchen eine Ansprache, worauf Se. Majestät erwiderte: „Der heutige Tag sei einer der schönsten seiner ganzen Regierungszeit; die Versöhnung zwischen Kroatien und Ungarn bilde ein epochemachendes Ereigniß nicht nur für die beiden Königreiche, sondern auch für die gesammte Monarchie. Se. Majestät hoffe, daß das so glücklich begonnene Werk sich auch fernerhin glücklich und gedeihlich entwickeln werde. Was die Autonomie Kroatiens und Slavoniens betreffe, so mögen die Deputirten mit voller Beruhigung in die Zukunft blicken; er — der Kaiser — wünsche diese Autonomie aufrecht erhalten zu sehen, und man möge den Schutz derselben vertrauensvoll in seine Hände legen.“

— Laut eben eingetroffenen telegrafischen Nachrichten hat Kontradmiraal Pey mit den Schiffen der ostasiatischen Expedition am 24. Tanager verlassen und die Reise nach dem Kap der guten Hoffnung fortgesetzt.

— Mazzini's Besserung, von welcher der Telegraph vorgejourn berichtet, war vorübergehend, eine neuere Nachricht aus Lugano meldet daß der Tod nahe bevorstehe.

Der Wassersturz von Wieliczka.

Die Salinen von Wieliczka sind von einer großen Gefahr bedroht. In einem 100 Klafter tiefen Schacht hat das Wasser den Salzboden durchbrochen und überschwemmt die Grubenwerke. Man ließ nämlich vor einigen Tagen nach Chlorkali graben. Bei dieser Arbeit nun trafen die Arbeiter den 19. d. M. auf eine kleine Quelle, aus der anfangs kaltes und süßes Wasser in solch kleiner Qualität sprudelte, daß niemand daran dachte, die Quelle zu verstopfen. Aber den 23. d. M. früh begann das Wasser so reichlich und reißend zu strömen, daß man nicht mehr im Stande war, die Quellsströmung zu bewältigen. Alle künstlichen Dämme, die man dem Elemente entgegensetzte, riß es nieder und überschwemmte diesen ganzen Theil der Grubenwerke.

Ueber die Entstehung dieses Unglücks, das eines der werthvollsten Staatsgüter zu vernichten droht, berichtet der „Gazas“: Um die Salzbergwerke von Wieliczka wurde 1814 eine Grenze gezogen, über die hinaus nicht gegraben werden sollte, denn schon damals stieß man außerhalb dieses Rayons auf Wasseradern, die man nur mit großer Mühe ungefährlich machen konnte. Diese Wasseradern sammt der Grenze der Salinen liegen im Norden. Seit einiger Zeit begann man jedoch trotz aller praktischen Erfahrungen nach Norden vorzuzukreiten. Man hoffte hier Chlorkali zu finden. Lange Zeit fand man jedoch nichts als lehmige Wände, die man der Vorsicht halber bloß mit Bohrern durchlöcherte. Am 19. sprudelte jedoch Wasser hervor, doch nicht aus der Wand, sondern aus dem Boden. Die Arbeiter benachrichtigten allsogleich den Vorgesetzten; dieser jedoch meinte, er hätte es bloß mit einer kleinen Wasserader zu thun, und ließ bloß kleine Rinnale zur Ableitung des Wassers anlegen. Als das Wasser jedoch stärker emporquoll, begann man es mit einer Dampfmaschine auszupumpen. Aber die Maschine wurde von Sand und Lehm verstopft, so daß man von dieser Operation Umgang nehmen mußte.

Jetzt begann man erst die Grube einzudämmen, aber bis nun ohne Erfolg. Man sammelte Bretter, Schwellen und Ziegel an und wollte damit die Gasse vermauern. Die ganze Nacht vom 24. wurden Baumaterialien angehäuft, aber diese erwiesen sich gegen das Wasser als nicht anwendbar. Jetzt denkt man, eiserne Gitter vor der Grube aufzurichten und die Zwischenräume mit Säcken, die mit Berg gefüllt werden sollen, zu verstopfen und unter ihrem Schutze den Gang zu vermauern.

Das Wasser drängt unterdessen mit einer steigenden Gewalt empor. Am 25. hatte es eine Stärke von 120 Kubikfuß per Minute. Die unterirdischen Gassen von Wieliczka sind einige Zoll hoch mit Wasser bedeckt, welches das Salz rasch auflöst. Die Einwohner der oberirdischen Stadt leben in größter Angst

und es stocken nun Handel und Verkehr. Der Gemeindevorstand hat sogar das Finanzministerium um die Absendung einer eigenen Kommission angegangen. Am 24. d. langten in Wieliczka der Bergwerkschaffmann und Herr Balczak aus Lemberg an, um Mittel zur Abwendung der Gefahr ausfindig zu machen.

Laut der letzten Telegramme ist dies leider bis jetzt nicht gelungen. So lautet eine Meldung aus Krakau, 27. November: Der Wasserandrang in den Salinen wird immer stärker. Der Franz-Josefs-Schacht erscheint stark gefährdet. Die Katastrophe droht einen sehr traurigen Ausgang zu nehmen.

Ein Telegramm aus Krakau, 28. November meldet: Ein soeben von einem Fachmanne an den „Gazas“ eingelangter Bericht aus Wieliczka schildert den Wasserstand in den Salinen als höchst gefährlich. Das Wasser steigt 160 Kubikfuß in der Minute und hat bereits die Dämme durchbrochen. Die Verzweiflung der Beamten ist grenzenlos. Bald wird der Zutritt zu den Salinen unmöglich sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Aus Unterkrain, 27. November. (Mangelhafter Religionsunterricht in der Volksschule.) Zu den Mängeln der Volksschule in Krain tritt auch der Umstand schwer in die Waagschale, daß manche Geistliche für die Religionsunterrichtsertheilung in der Schule sehr lau sind, die diesfalls bestimmten Stunden oft versäumen und deren entsprechende Ausfüllung dem Lehrer überlassen. Erst gegen die Prüfung hin beeilen sie sich, die Schüler zu überladen, um vor dem Herrn Dechant ihre Schultätigkeit in ein recht günstiges Licht zu stellen, was wohl oft dem Lehrer zugute geschrieben werden sollte. Ueberdies sind die Herren Kooperatoren, denen hauptsächlich der religiöse Schulunterricht obliegt, häufigen Wechseln unterworfen, und wegen ihrer unerhofften Uebersezung hat der Unterricht in der Religionslehre oft zu leiden. Ungeachtet dieser Uebelstände kommt doch mancher Pfarrer das ganze Jahr nicht in die Schule, er will nur in seinem pfarrhöflichen Amtskabinete als Lokalbehörde über Lehrer und Schule angesehen werden. Wäre es dem gegenüber nicht nothwendig, den entgegengesetzten Fall eintreten zu lassen? Und sollte die Gemeinde nicht vom Schmiede anstatt von Hammer und Zange gediegene Arbeit fordern?

Gedenkt man nun jener Schulgemeinden, wo kaum ein Drittheil der Jugend die Schule besucht, so findet man sich veranlaßt zu fragen: wo erhalten die andern zwei Drittheile den Religionsunterricht? Hält auch der Dechant die Religionsprüfung über sie? — Die erste Antwort hierauf wird lauten: O ja, beim Extra-Beicht- und Kommuniionsunterrichte. Die zweite bleibt aus; es wäre denn, daß man das Examen bei der jährlichen Austheilung der Osterbeichtlaubnisszettel und bei der Eheschließung als diesbezügliche Prüfung, die der Ortsseelsorger vornimmt, in Anschlag bringen will.

Wie es aber mit dem sogenannten Extra-Beicht- und Kommuniionsunterrichte beschaffen sei, mag die Drohung des Pfarrers von der Kanzel beweisen, die man oft zu hören bekommt: „Ihr Mütter, unterrichtet euere Kinder besser in den Gebetsformeln! Sie kennen noch nicht die zehn Gebote Gottes, nicht die fünf Kirchengebote, nicht die 7 Hauptünden u. s. w. Ich kann mit ihnen nichts anrichten und kann sie nicht zur Beichte zulassen, wenn sie nicht alle Gebetsformeln kennen.“ So die Drohung. Und hilft sie auch wenig, indem ihr bloß die schulbesuchenden Kinder, die alle auch zum Beicht- und Kommuniionsunterrichte erscheinen müssen, in der Regel gut entsprechen, so müssen endlich doch alle Kinder, nachdem sie der Priester mit allen Sünden bekannt gemacht hat, zur Beichte gehen.

Im Interesse der Gemüths- und Charakterbildung der Jugend sowie im Interesse eines fleißigeren Schulbesuches derselben muß man jedoch wünschen:

1. Daß auf den Religionsunterricht der Jugend in der Schule eine entsprechende Aufsicht von kompetenter Seite geübt werde;

2. daß in der Schule die Jugend zuerst über die Tugenden und guten Sitten und zuletzt über die Sünden belehrt werde, im Gegentheile zum bisherigen Katechismus, der die Tugenden zuletzt aufführt.

Kokal-Chronik.

(Die vom krainischen Lehrertage gefaßten Beschlüsse) wurden am 18. d. M. von der k. k. Landesregierung theilweise dahin erledigt, daß der Bildung eines Lehrervereines für Krain mit dem Siege in Laibach kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehe, und daß die weiteren Beschlüsse über Wiedereinführung der Schulprämien, über Violinspielunterricht in der Lehrerbildungsanstalt; über ein Schullehrerbuch für landwirtschaftlichen und gewerblichen Unterricht, und über die Verbesserung der Lage der Schullehrer von der Landesregierung in Verhandlung genommen und die Erledigungen darüber dem Komitee nachträglich zukommen werden.

(Domprobst und Landtagsabgeordneter Herr Kos) soll, wie man uns erzählt, nicht unbedeutend erkrankt sein.

(Der der Josef-Karl Bleigewerkschaft) zugehörig gewesene Bleibergbau St. Marein, nebst Zugehör wurde bei der heute Mittag um 1 Uhr abgeschlossenen exekutiven Feilbietung von dem Advokaten Dr. Oskar Pongraz in Laibach um den Meistbot von 205 fl. erstanden.

(Die Männerchorprobe) ist der morgigen Benefizvorstellung wegen auf Mittwoch übertragen worden.

(Die Turnkneipe) am letzten Samstag war sehr zahlreich besucht. Das Komitee bot eine Reihe amüsanten Vorträge. Der Turnlehrer brachte eine Biografie von Spieß zum Vortrage. Es wurde ein Komitee für die nächste Kneipe, sowie das Komitee für die Silvesterkneipe gewählt. Da sich in diesem abermals die bewährtesten Kräfte des Vereines befinden, so läßt sich der so sehr beliebte Silvesterkneipe eine günstige Vorherfrage stellen.

(Im Reichsforste Ternova,) Forstamtsbezirk Görz, sind bei 500,000 Kub.-Fuß Nadelholz und Werthholz mit verschiedenen, selbst den stärksten Durchmesser und Längen gegen billige Preise abzugeben. Auch Horn- und Buchensagholzer sind billig zu haben. Wir machen die Holzhändler auf diesen Schatz guter Waare aufmerksam.

(Benefizanzeige.) Morgen gehen zum Besten des Herrn Moser ein von ihm selbst verfaßter Schwank: „Die falsche Patti,“ das gute Görner'sche Lustspiel: „Der letzte dumme Streich“ und die beliebte Operette: „Leichte Kavallerie“ in Szene. Herr Moser ist ein fleißiger, verständiger und sehr verwendbarer Schauspieler, dessen brave Leistungen das Publikum sicherlich durch einen zahlreichen Besuch lohnen wird. Für das in der Operette vorkommende, im Vorjahr so beliebt gewesene Couplet der Gemeindegemeinschaft hat Herr Moser, der in dieser Richtung schon einmal im Liebe des Aschenmann einen glücklichen Griff that, einen neuen Text verfaßt.

(Theater.) Eine Reihe spannender aber etwas verworrener Intrigen, die durch die Klatschsucht zweier Damen aus der Gesellschaft geponnen und genährt werden, bilden den Stoff eines netten, amüsanten Lustspiels, welches den Titel führt: „Seinen Namen, Madame?“ Es ist ein ganz wirklames Stück, welches aber, um zur Geltung zu gelangen, eine bessere Aufführung erfordert, als es die hiesige am verflochtenen Samstag war. Die weiblichen Hauptrollen waren in den Händen der Damen Schmidt's und v. Stefany. Erstere führte die Rolle einer lebhaften, medianten Dame aus der großen Welt mit gewohntem Fleiße, mit Verständnis und nach besten Kräften durch, wogegen Fr. v. Stefany ihren Part, wie in der letzten Zeit schon mehrmals, nicht zur Geltung zu bringen vermochte. Am meisten schädete der Aufführung Herr Franzelin, der eine schöne, dankbare Rolle wieder vollständig vergriff und vergerrte. Schade, daß dieser Schauspieler gar nicht Maß halten kann; er besitzt nämlich, für sein Fach recht förderliche Eigenschaften, aber mit dem schrecklichen Liebertreiben macht er schließlich aus einem feinen, lebensfrohen jungen Mann der großen Welt einen halben Narren. Die Herren Stefan und Bergmann genügten. Gestern ging „Nr. 28“ bei gut besuchtem Hause mit sehr großem Beifalle zum zweiten male über die Bretter.

(Repertoire.) Mittwoch: „Das Mädel aus der Vorstadt.“ — Donnerstag: „Ein Ring.“ — Freitag: „Wer-

ner, oder Herz und Welt.“ — Samstag: „Der Liebestrank.“ — Sonntag: „Der halbe Mensch.“ — Montag: Repetition. — Dienstag: „Der Schulz von Altenbüren.“

Aus dem Vereinsleben.

Ärztlicher Verein. Am 28. d. M. fand die Monatsversammlung des ärztlichen Vereins statt. Gegenwärtig waren 7 Mitglieder. Dem Vereine sind 2 neue Mitglieder beigetreten. Der Vorsitzende theilt den Einlauf mit. Auf der Tagesordnung der wissenschaftlichen Vorträge stehen Mittheilungen aus der Praxis von Dr. Schiffer.

Als zweiter Gegenstand stand ein Vortrag des Herrn Ves über Sifilis auf der Tagesordnung. Hierauf wurden Mittheilungen aus dem Landespitale zu Pakraz in Slavonien, welche der dortige Direktor Dr. Gregori eingelesen, verlesen. Zum Schluß demonstirte Prof. Valenta eine Mißgeburt, welche auf seiner Abtheilung vorgekommen.

Witterung.

Laibach, 30. November.

Die unfreundliche, feuchte Witterung anhaltend, Wolkendecke dicht geschlossen, schon seit einer Woche kein Sonnenschein. Temperatur: Morgens + 1.5°, Mittags + 3.2° (1867 + 2.0°, 1866 — 0.6°.) Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.0°, um 0.6° über dem Normale. Niederschlag binnen 24 Stunden 1.18."

Für den heutigen Andreastag gelten folgende Sprüche und Wetterprophetieen des Volkes:

Andries
Bringt Winter gewiß.
Adreas-Schnee
Thut dem Korn weh.

Wenn ein Glas mit Brunnenwasser gefüllt am Andreastage hingestellt wird und in der Nacht von selbst überläuft, so soll ein nasses Jahr folgen, wenn das Glas sich aber nicht ergießt, ein dürres Jahr eintreten.

Angekommene Fremde.

Am 29. November.

Stadt Wien. Aufschera, k. l. Berwalter, Nagusa. — Prodny, Papierfabrikant, Ratibach.
Elefant. Gassinger, Wien. — Knievald, Bezirksadjunkt, Zvan. — Kunz, Kaufm., Triest. — Wottendorfer, Czafathurn. — Buzal, Kaufm., Wien. — Pogacnik, Klagenfurt. — Leif, Neumann u. Wüski, Kaufm., Kanischa. — Schram, k. l. Gendarmereioberst. — Wutscher, Kaufm., Unterkrain. — Pogatschnig, Kroy. — Dr. Kner, Stein.

Gedentafel

über die am 1. Dezember 1868 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Safer'sche Real., W. Stein. — 3. Feilb., Kals' vulgo Bencal'sche Real., Kutizon, W. Feitritz. — 1. Feilb., Krieger'sche Real., Kreuz und Jazevce, 33500 fl., W. Egg. — Lizit. der Leskovic'schen Real., Godovic, 7723 fl., W. Jdrja. 1. Feilb., Perhanc'sche Real., Senofetsch, 250 fl., W. Adelsberg. — 2. Feilb., Dkorn'sche Real., Krainburg, 2800 fl., W. Krainburg. — 1. Feilb., Celhar'sche Real., Rodolfsdorf, 1009 fl., W. Adelsberg. — 1. Feilb., Jurca'sche Real., Brinje, 615 fl., W. Adelsberg. — 1. Feilb., Bolle'sche Real., Grenovic, 1895 fl., W. Adelsberg.

Erledigungen: Stelle eines Gefangenaufsehers beim Landesger. Laibach, 262 fl. 50 kr., sammt Amtskleidung. Binnen 14 Tagen beim Landesger.-Präs. Laibach. — Kranzlistenfelle beim Bezirksgerichte Luttensberg, 500 fl. Binnen 14 Tagen beim Kreisger. Gili.

Telegramme.

West, 29. November. (Unterhaus.)
Graf Andrassy legt die vom Reichsrathe vorgekommenen Aenderungen des Wehrgesetzes vor. Der größere Theil der rumänischen und serbischen Deputirten erklärt, an der Spezialberathung über das Nationalitätengesetz nicht theilnehmen zu können und verläßt den Saal. Deak bemerkt, diese Erklärung sei als Privatangelegenheit nicht in das Protokoll aufzunehmen. Es folgt Zustimmung. Der Gesetzentwurf wird sodann angenommen.
Paris, 29. November. Berryer ist gestorben; Dlozaga ist hier eingetroffen.

Theater.

Heute: Der Pächter von Ostrand.
Schauspiel in 4 Akten von Ch. v. Graven.
Personen: Olivier von Mançon, Hr. Moser. — Helene, seine Gattin, Fr. v. Stefany. — Alfred d'Amattien, Hr. Franzelius. — Roger Lambert, Pächter, Hr. Bergmann. — Frau Susanne, seine Mutter, Fr. Mahr. — Louise Duval, Fr. Solms. — Gabriel Ravinot, Hr. Stefan.
Morgen: „Leichte Kavallerie.“ „Der letzte dumme Streich.“ „Die falsche Patti.“

Wirklich reeller (137)

236 Ausverkauf 236

Hauptplatz.

Ein Kleid von Wollenstoff (Poil de Chèvres) fl. 1.60,

alle Gattungen Leinwänden, Tischzeuge, fertige Herren- und Damenwäsche, sowie andere Manufakturwaaren werden mit 43 Perz. unter den Fabrikspreisen von dem Gläubigerausschusse der Konturmasse nur noch kurze Zeit am hiesigen Plage **ausverkauft** durch das Großhandlungshaus

Ig. Köstler & Comp. aus Wien,

Hauptplatz Nr. 236 neben der Slon-tinischen Buchhandlung.

Wenn irgend jemand ein oder zwei Pferde nach Klagenfurt zu führen hätte, gäbe ich in diesem Falle ein leichtes, sehr bequemes Wagen mit, — so wäre beiden Theilen geholfen.
Johann Alfred Hartmann
in Laibach.

Das Wiener

Damen-Konfektions-Geschäft

Mally'sches Haus, Sternallee Nr. 24,
war durch eigene Umstände verhindert, bis jetzt seinen Verkauf zu eröffnen, hingegen wird es nunmehr

Samstag, den 28. November
bestimmt mit dem Verlaufe seiner

Damen-Konfektionen

beginnen.

Das Lager ist mit Jaquets und Mänteln komplett versehen und dürfen wir auf das uns bei unserm letzten Hiersein geschenkte Vertrauen um so mehr rechnen, da wir durch noch solidere Preise gleichzeitig die Räumung unserer Winterartikel bewerkstelligen wollen.

Verkaufsorte: Sternallee Nr. 24, Mally'sches Haus. (136-3)

Zahnarzt Engländer

aus Graz (90-21)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im **Heimann'schen Hause** von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Wiener Börse vom 28. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	55.80	65.90	97.	97.50
dte. v. 3. 1866	60.50	60.60		
dte. National-Anl.	64.70	64.90		
dte. Metalliques	58.60	58.70		
Loose von 1854	83.50	84.		
Loose von 1860, ganz	90.70	90.80		
Loose von 1860, künft.	97.	97.50		
Prämienfch. v. 1864	103.40	103.60		
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pSt.	88.	89.		
Kärnten, Krain				
u. Küstenland 5	84.	90.		
Ungarn „ zu 5	76.25	76.75		
Kroat. u. Slav. 5	78.50	78.25		
Siebenbürg. 5	72.25	72.75		
Actien.				
Nationalbank	686.	687.		
Creditanstalt	238.20	238.40		
N. d. Comptoir-Ges.	658.	660.		
Anglo-österr. Bank	175.50	176.		
Öst. Bodencred.-B.	208.	210.		
Öst. Hypoth.-B.	68.	69.50		
Steier. Compt.-B.	217.	221.		
Kais. Ferd.-Nordb.	1992	1995		
Südbahn-Gesellsch.	192.10	192.30		
Kais. Elisabeth-Bahn	173.	173.50		
Carl-Ludwig-Bahn	213.50	214.		
Siebenb. Eisenbahn	149.50	150.		
Kais. Franz-Joseph-B.	104.	104.50		
Künstl.-Bancr. C.-B.	163.	163.50		
Alföb.-Bum. Bahn	153.	153.50		
Pfandbriefe.				
Nation. d. B. verlosch.	93.20	93.40		
Ung. Bod.-Creditanst.	91.50	92.		
Ung.-öst. Bod.-Cred.	105.75	106.25		
dte. in 33 k. rüd.	86.25	86.50		
Münzen.				
Kais. Münz-Ducaten.	5.50	5.60		
20-Francsstück	9.46	9.47		
Bereinsthater	1.75	1.75		
Silber	117.	117.50		
Loose.				
Credit 100 fl. d. W.	144.25	144.75		
Don.-Dampfsch.-Ges.				
zu 100 fl. C.M.	93.	93.50		
Triester 100 fl. C.M.	118.	120.		
dte. 50 fl. d. W.	53.	55.		
Öfener 40 fl. d. W.	32.50	33.		
Ersterpach fl. 40 C.M.	160.	170.		
Salm	40	41.		
Palffy	40	39.		
Starb	40	35.50		
St. Genes	40	35.50		
Pinibischgras	20	22.		
Waldstein	20	21.50		
Reglevid	10	14.50		
Rudolfschiff. 100 fl. C.	13.50	14.25		
Wechsel (3 Mon.)				
Kugab. 100 fl. südb. W.	98.90	99.		
Frankf. 100 fl.	99.	99.20		
London 10 Pf. Sterl.	118.75	118.90		
Paris 100 Francs	47.10	47.15		

Telegraphischer Wechselcours
vom 30. November.

5perc. Metalliques 58.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60. — 5perc. National-Anlehen 64.60. — 1860er Staatsanlehen 90.90. — Bankactien 678. — Creditactien 239.40. — London 117.70. — Silber 116.50. — k. l. Ducaten 5.55.